Burg und Herrschaft Frischenberg

Autor(en): **Inhelder, H. Rudolph**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald**

Band (Jahr): **5 (1992)**

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-893285

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Helmtyps Negau bis in historische Zeit) sind eher der Ausdruck von langlebigen Traditionen, vielleicht auch des wirtschaftlichen Austausches, kaum aber Zeichen von politischer Zusammengehörigkeit und militärischem Zusammenschluss. Dies ermöglichte den Römern eine stammesweise Unterwerfung der Stämme des Alpenraums.

Die Ausstellung gibt eine faszinierende Zusammenschau des aktuellen Forschungsstandes. Dem ungeübten Auge und dem Besucher, dem die fast tausendjährige Entwicklung von der Spätbronzezeit bis zur Unterwerfung durch die Römer nur wenig vertraut ist, wäre vielleicht mit deutlicheren synchronischen Vergleichen anstelle der diachronischen Zusammenstellung der einzelnen Kulturgruppen besser gedient. Auch bei interessierten Beobachtern stellen sich Ermüdungen ein: Die Verwendung von Licht- und Tonmedien wäre da eine willkommene Abwechslung. Angesichts der Kleinheit und Kargheit der Exponate und im Wissen um die hohe emotionale Bedeutung der Räterforschung und -frage ist es verwunderlich, dass man keinen Versuch unternommen hat, die Forschungsgeschichte seit der Renaissance wenigstens in einigen Beispielen vor Augen zu führen.[4] Trotz dieser Vorbehalte ist zu wünschen, dass der Ausstellung jener Erfolg beschieden sein wird, den die Alpenregion in der Gegenwart am nötigsten hat: Die Bewusstmachung, dass über die Pässe und Grenzen hinweg kulturelle Vielfalt wie auch Gemeinsamkeit prägend sind, dass aber dieses kulturelle Erbe der Alpenregion immer wieder durch Einflüsse von aussen, von Norden und Süden her, bereichert, aber auch bedroht wird.

4 Vgl. den Beitrag von A. Toth in Brunner 1987, S. 12 – 48.

Literatur

Brunner 1987: L. Brunner / A. Toth, *Die rätische Sprache – enträtselt. Sprache und Sprachgeschichte der Räter.* Hrsg. vom Amt für Kulturpflege des Kantons St.Gallen. St.Gallen 1987.

Egg 1990: M. Egg, *Urgeschichtliche Bronzehelme aus dem schweizerischen Alpenraum.* – In: *helvetia archaeologica 81.* (21/ 1990), S. 2-27.

Gleirscher 1991: P. Gleirscher, *Die Räter.* Rätisches Museum. Chur 1991.

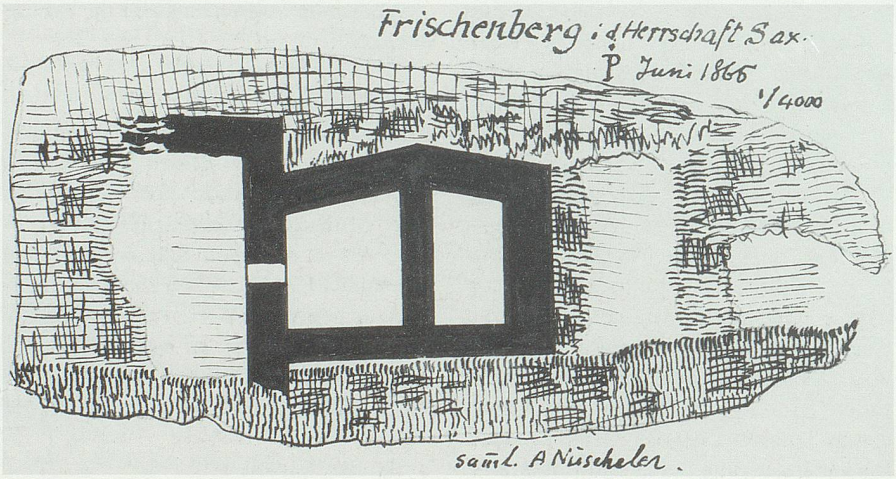
Burg und Herrschaft Frischenberg

H. Rudolph Inhelder, Frümsen

Die Burg Frischenberg und die Geschichte ihrer Besitzer ist sogar Bewohnern des mittleren Alpenrheintals nur wenig bekannt. Der Grund dafür scheint darin zu liegen, dass die Ruine der Burg stark überwachsen ist, die historischen Primärquellen verhältnismässig spärlich und viele Sekundärquellen fehlerhaft sind. Die Überreste der Burg Frischenberg stehen über dem Dorf Sax am talseitigen Ende des von Westen nach Osten verlaufenden Bergsporns, der zuoberst die Burg Sax oder Hohensax trägt.[1] Ihre Abmessungen betragen heute 10 x 14 Meter, mit 1.50 bis 2.50 Meter dicken Mauern. Sie enthalten zwei Räume; der talseitige misst 3.25 x 6 Meter und hat ein Fenster nach Osten, der bergseitige 5.50 x 6 Meter und hat einen 1 Meter breiten Zugang von Westen. Sichtbar sind noch Mauerreste des Bergfrieds über dem Felsen, der erst um diese Jahrhundertwende sein heutiges Bild als Folge eines Steinbruchs erhalten hat.[2] Die Ruine liegt am früher stärker begangenen Weg von Sax über die Saxer Lücke[3] nach Appenzell.[4] Die Herrschaft Frischenberg bestand aus der namengebenden Burg und dem Dorf Sax.[5] Sie war im Norden durch den Huebbach und im Osten durch den ehemaligen Verlauf der Simmi gegen die Herrschaft Forstegg hin begrenzt und verlief im Süden gegen die Herrschaft Hohensax[6] hin etwa entlang dem Gasenzenbach, dem Farnenbach und dem Gadölbach bis zum Kobel. Der Roslen- oder Saxer First, die Saxer Lücke und das Hochhus bildeten die Grenze gegen das Land Appenzell. Die Burg Sax gehörte jedoch als Enklave zur Herrschaft Hohensax, nicht zur Herrschaft Frischenberg. Die Grenzen verliefen somit ähnlich wie die der heutigen Ortsgemeinde Sax. Die St.Mauritius-Kirche in Sax war bis zur appenzellischen Besetzung von 1446 Grablege der Freiherren von Sax.

Die Zeit der Erbauung der Burg und Schaffung der Herrschaft Frischenberg ist nicht genau bekannt. Es ist jedoch möglich, dass die Burg um 1320[7] von Heinrich Ulrich V.[8] von Sax als Ersatz für die zwischen 1313 und 1329[9] an Graf Friedrich IV. von Toggenburg verkaufte Burg und Herrschaft Wildenburg[10] erbaut wurde. Die Burg wird 1405[11], 1423[12] und 1432[13] urkundlich erwähnt. Es ist auch nicht genau bekannt, wozu sie gebaut wurde, wahrscheinlich als Verwaltungssitz der Herrschaft Frischenberg und als Sicherung des Wegs über die Saxer Lücke. Es ist unwahrscheinlich, dass sie Vorburg für die 450 Meter westlich und 160 Meter höher gelegene Burg Sax war, da diese ja meistens anderen

Frischenberg. Grundriss von Paul Immler 1865. (Graphische Sammlung der Zentralbibliothek Zürich.)



Besitzern gehörte.
Es ist denkbar, dass Heinrich Ulrich V. als Name seiner neuen Burg absichtlich eine Verbindung mit dem mehrdeutigen mittelhochdeutschen Adjektiv «vrisch», mit der Bedeutung frisch, neu, jung, munter, keck,[14] wählte, einerseits um die Burg als Neubau zu charakterisieren, andererseits aber auch, um den Ritteridealen der Munterkeit und des Tatendrangs Ausdruck zu verleihen.[15]
Nach seinem Tod zwischen 1322 und 1329 wird die gesamte Herrschaft anfänglich von allen seinen Söhnen gemeinsam als Ganerbschaft verwaltet,[16] nach dem Tod des kinderlosen Ulrich Brancho zwischen 1357 und 1365 jedoch geteilt, und die Burg und Herrschaft Frischenberg Ulrich Johann I. zugeteilt, der mit Klementa Freiin von Hewen verheiratet ist[17] und der sich in der Folge auch «von Sax zu Frischenberg» nennt.[18] Nach dessen Tod erben seine drei Kinder, seine Tochter, deren Vorname nicht bekannt, die aber mit Rudolf III. Meier von Altstätten[19] verheiratet ist, Wilhelm I. und Johann II., die Herrschaft zu gleichen Teilen.
Die Söhne Wilhelms I., Ulrich und Wilhelm II., tauschen am 26. Januar 1435 mit ihrer Schwester Adelheid deren von ihrem Vater Wilhelm I. und Onkel Johann II. geerbten Rechte gegen ihre eigenen Rechte am Weinberg in Hinterforst.[20] Ulrich kauft am 10. Juni 1440 von Lutz von Schönstein[21] und dessen Frau Anna Meier von Altstätten und ihren Kindern, ebenfalls Erben von Johann II., deren Teil[22] und am 19. April 1442 das gesamte Eigentum seines Bruders Wilhelm II. an der Herrschaft.[23] Damit wird Ulrich Alleinbesitzer der Herrschaft Frischenberg.
Während des Toggenburger Erbschaftskrieges[24] wird am 22. Februar 1446 die Herrschaft Frischenberg von den Appenzellern besetzt. Die namengebende Burg wird zerstört und später nur notdürftig wieder aufgebaut. Danach flieht Ulrich nach Feldkirch.[25] 1454 verkaufen er und seine zweite Frau Agnes Meier von Windegg die Rechte über den in Frage gestellten Besitz von Burg, Haus und Gesäss Frischenberg mit Twing und Bann, Jagd, Fischfang und der Roslenalp[26] für 400 Rheinische Gulden an seinen Vetter Albrecht V. von Sax-Hohensax,[27] der nun Herr in Bürglen, Forstegg, Frischenberg und Landrichter im Thurgau ist. Nach der Erstellung der appenzellischen Vogtei zu Rheineck und im Rheintal im Jahr 1460



Frischenberg von Osten 1940. (Bild H. Rudolph Inhelder, Frümsen.)

wird die Herrschaft Frischenberg dieser einverleibt und von Rheineck aus verwaltet, während der Besitz der umliegenden Herrschaften Forstegg und Hohensax nicht weiter angefochten wird. Nach dem Tode von Freiherr Albrecht V. muss dessen Frau Ursula vom Rappenstein, genannt Mötteli, Ende 1464 oder Anfang 1465[28] die Herrschaften Forstegg und Frischenberg an ihren freiehelichen, aber reichen Bruder Liutfried aus St.Gallen für 2200 Gulden verpfänden. Dieser gibt sich nun grosse Mühe, den Appenzellern die Herrschaftsrechte zu entreissen,[29] indem er nachzuweisen versucht, dass Ulrich von Sax nie ein Feind der Appenzeller gewesen sei und dass jene deshalb auch nie ein Recht auf Eroberung gehabt haben. In einem langen und mit Erbitterung geführten Rechtsstreit, der bis 1473 dauert, gelingt es ihm schliesslich, den Nutzen der Güter, die Mühlen, Alpen, Weinreben, das Kollaturrecht der Kirche Sax und sogar eine Entschädigung zu erstreiten.[30] Praktisch wirkt sich diese Regelung so aus, dass die Appenzeller die Hoheitsrechte in der Herrschaft Frischenberg ausüben, Liutfried Mötteli aber die niedrigen Gerichte innehat. Während der Pfandschaft Liutfried Möttelis wird die Burg Frischenberg allerdings sehr vernachlässigt, und seit dieser Zeit beginnt, was noch erhalten ist, langsam zu verfallen. Mötteli lässt sich am 9. Juli 1466 von Kaiser Friedrich III. mit dem zur Herrschaft gehörenden Blutbann belehnen und huldigt im Namen des Reichs dem Rat der Stadt St.Gallen.[31]
Freiherr Ulrich IX., der Sohn Freiherr Albrechts V., wird 1463 Bürger der Stadt

1 Landeskarte 1115 Säntis. Frischenberg: 752.24/233.13, Sax: 751.84/232.99.

2 Mündliche Mitteilung 1950 von Adolf Schäpper, Frümsen.

3 Saxer Lücke, früher auch Krinnenpass, von mhd. chrinne = Rinne, im Sinn von Kammscharte.

4 IVS AR/AI Nr. 15 und SG Nr. 40.

5 Frümsen und der Büsmig gehören wohl zum Kirchspiel Sax, jedoch nicht zur Herrschaft Frischenberg, wie mehrere Sekundärquellen behaupten, sondern zur Herrschaft Forstegg.

6 Es ist verwirrend, dass die Herrschaft Hohensax aus der Burg Sax oder Hohensax und dem Dorf Gams mit Gasenzen besteht, jedoch nicht dem Dorf Sax.

7 Njbl. SG Bd.51/1911, S.26, jedoch auch dort ohne Quellenangabe.

8 Die Zuordnung von Ordinalzahlen zu Vornamen geschieht in den bisherigen Arbeiten über die Freiherren von Sax nie einheitlich. Die hier benützte Zählung beruht auf einer umfangreichen Arbeit, die der Verfasser in Arbeit hat. Sie weicht nur beim Vornamen Ulrich von anderen Zählungen ab.

9 UbSSG Bd.2, Nr. 1078, S. 234, Nr. 1086, S. 240, Nr. 1193,S. 326, Nr. 1298, S. 423 und Nr. 1299, S. 424.

10 Wildenburg, Gemeinde Wildhaus. Landeskarte 1115 Säntis 745.57/230.02.

11 MVG Bd. 35/1919, Seckelamtsbücher, S. 54.

12 USGö/A Bd. 3, Nr. 140, S. 165.

13 Wegelin 1850, Nr. 456.

14 Lexer 1872, Bd. 3, S. 520, und Bd. 1, S. 1331.

15 Boxler 1976, S. 170.

16 Deplazes-Haefliger 1976, S. 85.

17 UbSSG Bd. 2, S. 480. In Sandermann 1956 nicht erwähnt.

18 Die Angabe in vielen Sekundärquellen, wonach die Herrschaft Frischenberg mit der Herrschaft Hohensax (d. h. Burg Sax und Dorf Gams) an Österreich verkauft wird und später im Besitz der Herren von Bonstetten ist, ist falsch. Der Hinweis in USGö/A Bd. 3, Nr. 140, S. 165, bezieht sich nur auf den Weingarten bei Frischenberg, nicht aber die Burg Frischenberg und das Dorf Sax.

19 Bütler 1919, S. 124, 127.

20 UbASG Bd. 5, Nr. 3850, S. 731. Hinterforst, Gemeinde Altstätten.

21 Burg Neu-Schönstein, Gemeinde Hohenweiler, Bezirk Bregenz. Landeskarte 218 Bregenz 778.00/273.40.

22 Dokumentenbuch der Herrschaft Sax, Staatsarchiv Zürich, Jb. Adler, NF Bd. 2/1892, S. 141.

23 UbASG Bd. 5, Nr. 4370, S. 1034.

24 Früher Alter Zürich-Krieg genannt.

25 Deplazes-Haefliger, S. 114, 124.

26 Auch Saxer Oberalp, damals Alp Tafruslen genannt.

27 Jb. Adler, NF Bd. 2/1892, S. 141.

28 Nicht 1454, wie von Arx 1810, Bd. 2, S. 328.

29 Zellweger 1831, Bd. 2/1, S. 417–426. Jb. Adler NF Bd. 2/1892, S. 141.

30 Jb. Adler NF Bd. 2/1892, S. 141–142.

31 Durrer 1893. S. 61.

St.Gallen, kauft die Pfandschaft 1474 von Mötteli zurück und verpfändet sie sogleich für 210 Gulden an die Stadt,[32] die sie durch verschiedene Vögte, zuerst von 1474 bis 1477 durch den späteren Bürgermeister Heinrich III. Zili, verwalten lässt. In seine Zeit fällt ein Grenzstreit zwischen den Gemeinden Sax und Gams, der am 9. Juli 1476 vom ehemaligen Stadtammann von Feldkirch, Michael Schmid, im grossen ganzen zugunsten der Herrschaft Frischenberg geschlichtet wird.[33] Schon 1481 kann jedoch Freiherr Ulrich IX. die Pfandschaft einlösen, wahrscheinlich mit Beutegeld aus den Burgunder-Kriegen. Die Hoheitsrechte bleiben jedoch immer noch umstritten.

Am 30. März 1488[34] wird Freiherr Ulrich IX. als Mündel des Bürgermeisters Hans Waldmann Bürger der Stadt Zürich. Damit werden die Herrschaften Bürglen und Forstegg, jedoch noch nicht Frischenberg, erstmals Zugewandte der Stadt Zürich und damit der Eidgenossenschaft.[35] Im St.Galler-Krieg, nach dem Rorschacher Klosterbruch, müssen die Appenzeller am 10. Februar 1490 die Herrschaft Frischenberg zusammen mit dem Rheintal räumen und den vier Schirmorten der Abtei St.Gallen (Zürich, Luzern, Schwyz und Glarus) übergeben, mit denselben Rechten, die sie auf diese Gebiete besitzen, jedoch unter besonderem Vorbehalt von Privat- und Gemeinderechten.[36] An der Tagsatzung in Wil, am 9. Juli 1490, geben sie alle Briefe, die das Rheintal, die Herrschaft Frischenberg und das Dorf Sax betreffen, heraus.[37] Damit wird die Herrschaft Teil der Landvogtei Rheintal und vorläufig eidgenössisch. Freiherr Ulrich IX. nimmt 1499 aktiv am Schwabenkrieg teil. Er unterstützt die Eidgenossen durch Spionage in Vorarlberg. Deshalb, und wegen der Grausamkeiten, die von den Eidgenossen im rechtsrheinischen Gebiet begangen werden, werden am 26. März 1499 die Dörfer Sax und Sennwald mit der Rhodenkirche als Vergeltungsmassnahme zerstört.[38] Nach dem Tod von Heini Wolleb in der Schlacht bei Frastanz übernimmt Freiherr Ulrich den Oberbefehl der eidgenössischen Truppen und führt sie zum Sieg. Als Dank für seine Dienste und Entschädigung für seine Verluste beschliesst die eidgenössische Tagsatzung nach dem Schwabenkrieg, am 2. September 1500, ihm die Herrschaft Frischenberg zurückzugeben und dazu die Obere Lienz zu schenken. Aufgrund dieser Verdienste wird er deshalb in den Italienischen Feldzügen 1511/12 von der Tagsatzung zum Oberbefehlshaber des gesamten eidgenössischen Auszugs ernannt und damit der erste schweizerische General. Die Gesandten der Acht Orte erneuern am 16. Dezember 1516 in Baden die Urkunde über die Schenkung des Dorfs Sax, den Burgstall Frischenberg und die Lienz, mit hohen und niedrigen Gerichten, Steuern, Diensten, Leuten und Gütern, jedoch mit Vorbehalt der Rechte des Klosters St.Gallen. Diese Erneuerung wird veranlasst durch die Eingriffe des eidgenössischen Vogts im Rheintal in die Hoheitsrechte des Freiherrn von Sax.[39] In der Botschaft des Freiherrn Ulrich IX. vom 11. August 1517 an die Tagsatzung in Luzern bezeichnet er Frischenberg nochmals als Burgstall, das heisst Ruine.[40]

Seit der Rückgabe der Herrschaft Frischenberg an Freiherr Ulrich IX. ist sie Teil seiner Gesamtherrschaft Sax, Forstegg und Frischenberg und teilt ihr Schicksal unter den Freiherrn Ulrich IX. und Ulrich Philipp. Ulrich Philipp lässt sich wegen



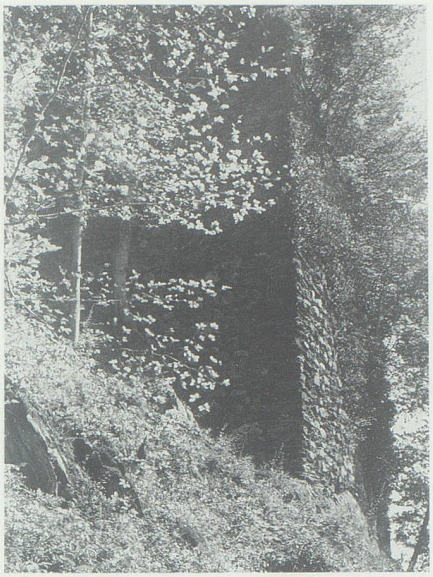
Innenansicht des talseitigen Raums von Frischenberg mit Blick gegen Osten 1941. (Bild H. Rudolph Inhelder, Frümsen.)

Die Saxer Burgen von Osten. Federzeichnung in Johann Friedrich Meyss, «Lexicon geographico-heraldico-stemmatographicum urbis et agri Tigrini . . . 1740–43», Bd. 6 (Graphische Sammlung der Zentralbibliothek Zürich.)



Ehebruchs seiner ersten Frau, Anna Gräfin von Hohenzollern, begangen im Jahr 1545 mit seinem freiehelichen Halbbruder Matthias[41] Saxer, 1552 scheiden, lebt aber schon vorher mit der evangelischen Regina Marbach, die vielleicht aus Lindau i. B. stammt,[42] zusammen. Da eine Scheidung und zweite Ehe nach kanonischem Recht nicht gültig ist und seine zwei Söhne Johann Christoph und Johann Philipp bereits vor der Scheidung geboren werden, tritt er zur evangelischen Religion über und heiratet Regina Marbach. Damit werden Johann Christoph und Johann Philipp auch von der Kirche anerkannt. Da er zukünftigen Streit bei der Erbteilung voraussieht, teilt er in seinen beiden Testamenten vom 20. Mai 1553 und vom 1. Mai 1564 die Herrschaft unter seine Kinder.[43] Der älteste Sohn Freiherr Johann Albrecht I. erhält dabei die Herrschaft Frischenberg mit dem Dorf Sax. Da die namengebende Burg nicht mehr bewohnbar ist, baut Freiherr Ulrich Philipp 1551 den Freisitz[44] im Dorf Sax als Verwaltungssitz der Herrschaft Frischenberg und Wohnsitz für seinen Sohn Freiherr Johann Albrecht I. und später dessen Frau Amalia von Fleckenstein Freiin von Dagstuhl und deren Kinder.

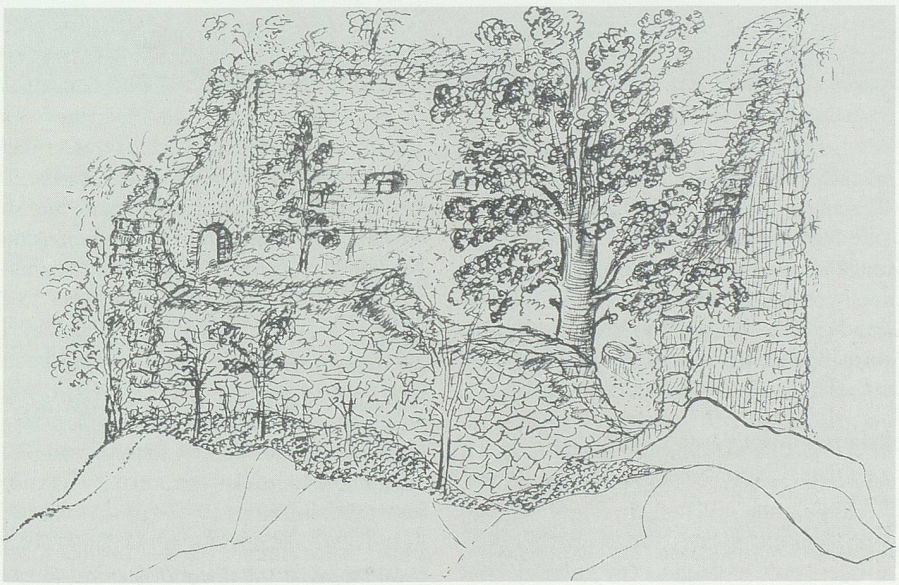
Freiherr Johann Albrecht I. tritt 1562 vorübergehend als Domherr ins Domkapitel Strassburg ein, wird aber bald wieder weltlich und kämpft für Kaiser Maximilian II. in Siebenbürgen gegen die Türken. Nach seiner Rückkehr ermordet er am 11. Januar 1578[45] vor dem Gasthaus in Sargans



Frischenberg von Südwesten 1942. (Bild H. Rudolph Inhelder, Frümsen.)

den Landvogt der Sieben Orte, Georg Trösch aus Uri, der den überzeugten katholischen Freiherrn einen «lutherischen Bauern» nennt.[46] Darauf flieht er unter Zurücklassung seiner Frau und der sieben Kinder 1578–1596 in die Dienste Philipps II. König von Spanien. Der Vater und später seine Geschwister müssen für Frau und Kinder aufkommen, da Johann Albrecht als verschollen gilt. 1596 kehrt er krank und gebrochen aus Spanien heim, erhebt aber als Ältester sogleich Anspruch auf die gesamte Herrschaft Sax, Forstegg und Frischenberg. Am Maiengericht gleichen Jahres tötet sein ältester Sohn Freiherr Ulrich Georg seinen Onkel Freiherr Johann Philipp im Wirtshaus in Salez.[47] Freiherr Johann Albrecht I. verkauft darauf im September 1597 die Herrschaft Frischenberg mit allen Gütern und dem Freisitz in Sax, sein Viertel der niederen und sein Drittel der hohen Gerichte für 23 000 Gulden an die Vormunde seines Neffen Freiherr Friedrich Ludwig, den Sohn seines ermordeten Bruders, und zieht ins Elsass. Damit ist die ganze Herrschaft im Rheintal wieder vereinigt. Die Kollatur der Kirche Sax ist mit dem Besitz der Herrschaft Frischenberg verbunden, deshalb bleibt die Hälfte der Bevölkerung der Herrschaft unter dem Einfluss des katholischen Zweiges der Familie bis 1584 katholisch und die Kirche paritätisch, während die Herrschaft Forstegg schon 1565 ganz evangelisch ist.

Frischenberg von Nordwesten. Federzeichnung, angefügt an das Urbar aus dem 16./17. Jahrhundert. (Staatsarchiv St.Gallen.)



32 MVG Bd. 26, Halbbd. 1/1895, S. 43.

33 Kessler 1988, S. 71.

34 Aebi 1966, S. 113.

35 HBLS, Bd. 7, S. 759.

36 AUb. Bd. 1, Nr. 1331, S. 615. MVG, Bd. 26, Halbbd. 1/1895, S. 131. Watt 1877, Bd. 2, S. 348. Zellweger 1831, Bd. 2/2, Nr. 555.

37 EA, Bd. 3/1, Nr. 390 d 4 (nicht 356 d wie MVG), S. 356. Zellweger 1831, Bd. 2/2, Nr. 207.

38 Aktenstücke zur Geschichte des Schwabenkrieges nebst einer Freiburger Chronik über die Ereignisse von 1499, in QSG Bd. 20/1900. *Heinrich Brennwalds Schweizerchronik*, in QSG NF, Abt. 1, Bd. 2/1908, S. 389–392. P. Bütler, *Wiler Chronik des Schwabenkriegs*, in MVG Bd. 34/1914, S. 231.

39 Jb. Adler, NF Bd. 2/1892, S. 146.

40 EA, Bd. 3/2, Nr. 718 q, S. 1073.

41 Nicht Martin, wie Zeller-Werdmüller 1878, S. 137.

42 Sie ist die Schwester der Frau von Fridolin Kubli, dem Landvogt in Werdenberg von 1568–1571. Schedler 1919, S. 48, bezeichnet sie als Schwester von Dr. theol. Johannes Marbach, des Mitarbeiters von Martin Luther und späteren Professors in Strassburg. Ob diese Verwandtschaft Wunschdenken des Saxer Pfarrers ist oder nicht, lässt sich noch nicht abklären. Die beiden Schwestern sind jedoch in Heider (S. 48, Nr. 167, S. 227–238) nicht erwähnt und dem Stadtarchivar von Lindau unbekannt. Leider gibt Schedler in seiner Arbeit keine einzige Quelle an.
Aebi 1966, S. 89, erwähnt Regina Albrechtin von Marbach. Diese «Magd», die im Testament von Ulrich Philipp vorkommen soll, konnten wir nicht finden.
Das Sargtäfelchen im Familiengrab der Saxer in Uster erwähnt «Hie schlafft im Herren, die Wohlgeborn Fraw F. Regina Freifrauw, von der hohen Sax. Ein geborne Marbachin» (SLM AG 1545).

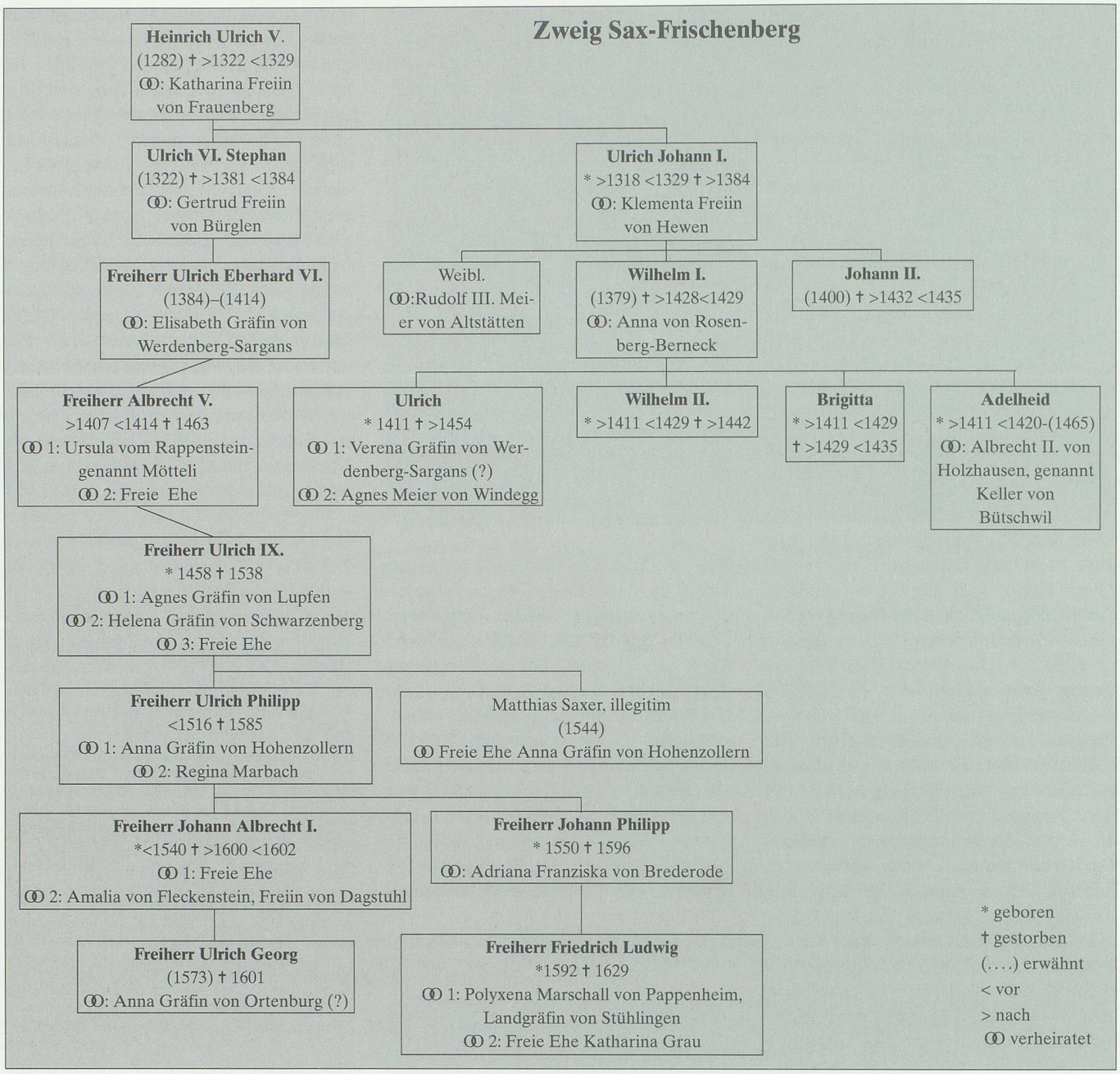
43 Zeller-Werdmüller 1878, S. 103 f.

44 Heute Gasthof Schlössli.

45 Jahrzeitbuch Sargans, nicht 2. April 1578 wie HBLS, Bd. 7, S. 45.

46 Senn 1860, S. 136.

47 Heute Gasthof zum Löwen.



Vereinfachte Stammtafel

Freiherr Friedrich Ludwig ist jedoch 1615 aus finanziellen Gründen gezwungen, die Herrschaft Sax, Forstegg und Frischenberg für 105 000 Gulden an die Stadt Zürich zu verkaufen. Er besitzt die Herrschaft mit dem Niedergericht und zwei Dritteln des Hochgerichts. Das dritte Drittel des Hochgerichts besitzt sein Onkel Freiherr Johann Christoph in Uster, dessen Sohn Christoph Friedrich es erst 1625 für 5000 Gulden an Zürich verkauft. Friedrich Ludwig erhält noch für ein Jahr Wohnrecht im Freisitz Sax, verlässt aber dann die Herrschaft und erwirbt die Hälfte der Gerichtsherrschaft Kempten, Greifenberg und Werdegg im Zürcher Oberland.

Der Name der Herrschaft Sax, Forstegg und Frischenberg wird von 1615 bis 1798 auch von der Stadt Zürich als Name ihrer Landvogtei weitergeführt, obwohl die Burgen Sax und Frischenberg zu jener Zeit schon lange nicht mehr bewohnbar sind.

Quellen und Literatur

Aebi 1966: R. Aebi, *Das Schloss Forstegg und sein Archiv.* Buchs 1966.

von Arx 1810: I. von Arx, *Geschichten des Kantons St.Gallen.* 3 Bde. St.Gallen 1810–1813. Neudruck St. Gallen 1987.

AUb. *Appenzeller Urkundenbuch.* Bearb. T. Schiess. 2 Bde. Trogen 1913–1934.

Boxler 1976: H. Boxler, *Die Burgnamengebung in der Nordostschweiz und in Graubünden.* Frauenfeld/Stuttgart 1976.

Bütler 1919: P. Bütler, *Die Edeln und Meier von Altstätten.* – In: *Anzeiger für schweizerische Geschichte,* Bd. 17/1919.

Deplazes-Haefliger 1976: A.-M. Deplazes-Haefliger, *Die Freiherren von Sax und die Herren von Sax-Hohensax bis 1450.* Diss. Zürich. Langenthal 1976.

Durrer 1893: R. Durrer. *Die Familie vom Rappenstein, genannt Mötteli, und ihre Beziehungen zur Schweiz.* Diss. Zürich. Einsiedeln 1893 (auch *Der Geschichtsfreund*, Bd. 48 und 49. Stans 1894).

EA: *Amtliche Sammlung der älteren Eidgenössischen Abschiede.* Hg. Bundesbehörden. Bearbeiter. 8 Bde. in 17 Abteilungen. 1856–1886.

HBLS: *Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz.* Hg. Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz. 7 Bde. und 1 Supplement. Neuenburg 1921–1934.

Heider: HEIDER, *Genealogia Lindaviensis* (Manuskript).

IVS: *Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz.* Bibliographie IVS 1982. Hg. Bundesamt für Forstwesen, Bearb. Geographisches Institut der Universität Bern. Bern 1983.

Jb. Adler: *Jahrbuch der k. k. heraldischen Gesellschaft «Adler».* Neue Folge. Wien. 1891 ff.

JSG: *Jahrbuch für Schweizerische Geschichte.* Hg. Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz. 45 Bde. Zürich 1876–1920.

Kessler 1988: N. KESSLER, *«Item von Gämpler Boden und Gadöl wegen . . .»* – In: *Werdenberger Jahrbuch 1989.* Buchs 1988.

Lexer 1872: M. LEXER, *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch.* 3 Bde. Leipzig 1872–1878.

MVG: *Mitteilungen zur Vaterländischen Geschichte.* Hg. Historischer Verein des Kantons St.Gallen. 51 Bde. (bis 1983), St.Gallen 1862 ff.

Njbl. SG: *Neujahrsblatt des Historischen Vereins des Kantons St.Gallen.* 130 Bde. (bis 1991). St.Gallen 1861 ff.

QSG: *Quellen zur Schweizer Geschichte.* Hg. Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz. Erste Folge 25 Bde. 1877–1906. Neue Folge in 4 Abt. 1910 ff.

Sandermann 1956: W. SANDERMANN, *Die Herren von Hewen und ihre Herrschaft.* – In: *Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte,* Bd. 3. Freiburg i. Br. 1956.

Schedler 1919: R. SCHEDLER, *Die Freiherren von Sax zu Hohensax.* – In: Njbl. SG Bd. 59/1919. St.Gallen 1919.

Senn 1860: N. SENN, *Die Werdenberger Chronik.* Chur 1860. Neudruck Buchs 1983.

SLM: Schweizerisches Landesmuseum Zürich.

UbASG: *Urkundenbuch der Abtei St.Gallen.* Hg. Antiquarische Gesellschaft in Zürich und Historischer Verein des Kantons St.Gallen, Bearb. H. Wartmann, P. Bütler, T. Schiess. 6 Bde. Zürich und St.Gallen 1863–1955.

UbSSG: *Urkundenbuch der südlichen Teile des Kantons St.Gallen (Gaster, Sargans, Werdenberg).* 2 Bde. Hg. Staats- und Stiftsarchiv St.Gallen, Bearb. Franz Perret. Rorschach 1951–1982.

USGöA: *Urkunden zur Schweizer Geschichte aus österreichischen Archiven.* Hg. Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz, Bearb. R. Thommen. 5 Bde. Basel 1899–1935.

Watt 1877: J. VON WATT (Vadian), *Deutsche historische Schriften.* Hg. Historischer Verein des Kantons St.Gallen, Bearb. E. Götzinger. 3 Bde. St.Gallen 1877–1879).

Wegelin 1850: K. WEGELIN, *Regesten der Benediktinerabtei Pfäfers und der Landschaft Sargans.* Chur 1850.

Zeller-Werdmüller 1878: H. ZELLER-WERDMÜLLER, *Johann Philipp, Freiherr von Hohensax, Herr zu Sax und Forstegk.* – In: JSG Bd. 3/1878, S. 49.

Zellweger 1831: J. C. ZELLWEGER, *Urkunden zur Geschichte des appenzellischen Volkes.* 3 Bde. Trogen 1831–1838.

Eine Werdenberger Familie im Orient

Fritz Sigrist-Hilty als Bahningenieur der Bagdadbahn

Rudolf Sigrist-Clalüna, Werdenberg

II. Teil: Aus Tagebüchern und Briefen meines Vaters 1910–1914

Einleitung: Zur Geschichte und Bedeutung der Bagdadbahn

Unter dem Titel «Eine Werdenberger Familie im Orient» hat Rudolf Sigrist-Clalüna im Werdenberger Jahrbuch 1991 in einem ersten Teil anhand von Briefen und Tagebuchaufzeichnungen seiner Mutter Clara Sigrist-Hilty deren Reise in den Orient bis in die östliche Türkei im Jahr 1915 geschildert. Ihr Mann, Fritz Sigrist, der Vater des Autors, wirkte dort als Ingenieur am Bau der Bagdadbahn mit. In diesem Beitrag beschreibt Rudolf Sigrist wiederum anhand von Tagebucheintragungen und -notizen sowie nach den Erzählungen seines Vaters dessen Reise und Arbeitsbeginn bei der Bagdadbahn im Jahr 1910.

Fritz Sigrist war 1881 in Beirut als viertes Kind des Glarner Kaufmanns Kaspar Rudolf Sigrist-Weber geboren worden und verbrachte seine Jugendjahre in Beirut und im Libanon. Mit 13 Jahren kam er in die Schweiz, um hier Mittelschule und ein Studium an der ETH zu absolvieren. Anschliessend war er am Ausbau verschiedener Bahnlinien im Glarnerland, im Misox GR und Wallis beteiligt. Von 1910 bis 1918 arbeitete er mit Unterbrüchen in der Gegend von Aleppo und des Amanusgebirges als Sektionsingenieur am Bau der Bagdadbahn. Mit dem Ende des Ersten Weltkriegs kehrte er in die Schweiz zurück, wo er bei der Elektrifizierung der Gotthardbahn Arbeit fand und als Ingenieur beim Bau der Wägitaler Staumauer mitarbeitete. Bereits 1926 reiste er erneut in den Orient, wo er im Dienste einer dänisch-schwedischen Firma den Bau der 500 km langen Linie Fevzipascha–Diyarbekir und ab 1933 der ebensolangen Linie Irmak–Filyos als Oberingenieur leitete und fertigstellte. 1927 liess er seine Familie nach Istanbul nachkommen.

1936, nach der Beendigung seiner Arbeit in der Türkei, lehnte er ein erneutes Engagement der schwedischen Firma für den Bau einer Eisenbahn in Persien aus gesundheitlichen Gründen ab und kehrte in die Schweiz zurück. 1939 zog er mit seiner Familie ins elterliche Haus auf Egeten bei Schloss Werdenberg, wo er bis zu seinem Tod im Jahr 1963 wohnte.

Fritz Sigrist äussert sich selber nur ganz zurückhaltend zu politischen Fragen. Dazu mag neben dem Charakter seiner Tagebuchnotizen auch die Rücksichtnahme auf die Zensur und politische Verfolgung eine Rolle gespielt haben. Trotzdem helfen einige allgemeine Kenntnisse über die grösseren Zusammenhänge, die Notizen und Schriften von Fritz Sigrist besser zu verstehen.

Der Bau der Bagdadbahn war mehr als eine technische Meisterleistung in schwieriger Zeit. Er war ein Teil der europäischen Grossmachtpolitik. Diese Bahnlinie rückte Indien unter Umgehung des Suezkanals näher an Europa und war deshalb für die Kolonialmacht England von grösster Bedeutung. Sodann sollte sie das Rückgrat des Eisenbahnbaus im Nahen Osten werden und damit den Zugang öffnen zu einem ganzen, noch völlig unentwickelten Wirtschaftsraum. Aber auch strategisch war sie von grösster Wichtigkeit. Im türkisch-russischen Krieg von 1877/78 hatte sich das Fehlen leistungsfähiger Eisenbahnen für die Türkei schwer gerächt.[1] Be-